

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 74.

Er scheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, für den Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Donnerstag den 28. Juni.

Inserationsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

## Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf den Gesellschafter und haben deshalb alle verehrlichen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post erhalten, noch vor Ablauf dieses Monats die Bestellung hierauf zu erneuern, wenn sie auf einen ununterbrochenen Empfang desselben rechnen wollen.

Die halbjährliche Abonnementsgebühr beträgt für hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, für den Bezirk sammt Expeditions- und Beilieferungsgebühr 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Die Redaktion des Gesellschafter.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. Juni. Die Abstimmung in der Kammer über die neuen Steuern ist ausgefallen, wie man erwartet hatte. Der Revisionsantrag, sowie alle Zwischenanträge wurden abgelehnt oder zurückgezogen und schließlich blieb nur noch der Antrag der Kommissionsmehrheit übrig, der dann auch mit großer Mehrheit angenommen wurde. So werden von jetzt ab bis auf Weiteres die Landwirthschaft 1/2 und die Gebände und Gewerbe je 1/4 der steckten Steuer zu tragen haben. Für das Jahr 1877/78 sollen durch diese direkten Steuern 8,723,315 M aufgebracht werden, dieselben sind jetzt also zu verteilen, das von den Gewerben 1,999,091 M, aus der Gebäudesteuer 1,999,000 M, und aus der Grundsteuer 4,725,224 M zu decken bleiben.

Stuttgart, 25. Juni. Die Kammer der Abgeordneten brachte in ihrer heutigen Abend Sitzung, die von 4 bis 9 1/2 Uhr dauerte, die Ortsvertheilung zu Ende. Es wurden die aus Mitteln zu bestreitenden Staatsbeiträge für die katholische Kirche in Tübingen und für Realhuldbauten in Göttingen und Göttingen bewilligt, die Ertrag zu einem katholischen Schullehrerseminar in Saulgau genehmigt, und die letzte Zusammenstellung der Beschlüsse zum Etat gutgeheissen. (St. A.)

Stuttgart. Peinliches Aussehen erregt der Selbstmord des hiesigen Bankiers Emil Stettheimer. Vorgefunden wurde er aus dem Neckar bei Hofen herausgezogen. Aus einigen bei ihm vorgefundenen Notizen ergab sich, daß er schon längere Zeit hindurch sich mit Selbstmordgedanken trug und gerade den Tag, an welchem er wirklich sich in den Fluß stürzte, als seinen Todesstag bezeichnete. Ueber die Motive zu diesem bedauerlichen Schritt verlor er nichts Bestimmtes.

Cannstatt, 25. Juni. Die antehilige Reihe von Festen, die unser engeres Vaterland in den nächsten Wochen begeben wird, nahm gestern ihren Anfang mit dem XVII. Viederfest des Schwäbischen Sängerbundes in Cannstatt. In der mit Ehrenpforten, Fahnen und Dekorationen reich ausgeschmückten Feststadt hatten sich 126 Gesangsvereine mit etwa 400 Sängern aus allen Theilen unseres Landes — mit Ausnahme freilich Oberschwabens, das sich ganz für Ulm zu reserviren scheint — mit ihren Fahnen und Standarten eingefunden, denen sich als Gast der Pforzheimer Gesangsverein „Frohstimm“ zugesellte. In den Vormittagsstunden wurden die ankommenden Vereine am Bahnhof von dem Festkomite empfangen und im Namen desselben von Herrn Major a. D. Steimle begrüßt. Nachmittags 3 Uhr stellte sich der endlose Festzug mit den Festungsfrauen, Ehrenmäßen, Tarnern und Feuerwehrröhen zwei Musikchören in der Badstraße auf. Von dort ging er zunächst zum König-Wilhelms-Denkmal, wo die Bundesfahne an die Feststadt übergeben wurde. Dr. Elden (Stuttgart) begleitete diesen Akt, der durch einen Gesang sämtlicher Vereine begonnen und geschlossen wurde, mit einer kurzen Ansprache, worin er, auf die Sängerversammlung der letzten Jahre einen Rückblick werfend, die politische Umgestaltung Deutschlands seit 1870 verheerlichte. Stadtschultheiß Rupp übernahm die Bundesfahne mit einem Hoch auf dieselbe. Vom Wilhelmplatz ging der Zug auf den vortrefflich gewählten Festplatz in den mit einem Bretterzaun weit umzirkten Kuranlagen, dort fand im Kurfaal der Wettgesang statt,

eingeleitet durch ein von den vereinigten Cannstatter Männerchören vorgetragenes kräftiges Weiblich von Beethoven. Als Preisrichter fungirten die Herren Professoren Jägi und Speidel aus Stuttgart, Musikdirektor Rurhardi von Nürtingen, Wästel aus Heilbronn und Rog aus Cannstatt. Beim Wettkampf für den Volksgesang theilnahmen 11 kleinere Vereine, bei dem für den Kunstgesang 4 städtische Vereine (je 2 von Gmünd und Stuttgart). Die sämtlichen mit erwünschter Raschheit sich folgenden Vorträge fanden stürmischen Beifall bei der in und außerhalb des Saales versammelten Zuhörerschaft, und legten in der That auch Zeugniß dafür ab, daß der Männerchorgesang in neuerer Zeit Dank den Bestrebungen des schwäbischen Sängerbundes entschiedene Fortschritte gemacht hat; denn nicht nur war die Wahl der Lieder durchweg eine geschmackvolle und angemessene, sondern auch die Ausführung erwies bei fast sämtlichen Vereinen die sorgfältige Pflege einer reinen und deutlichen Aussprache, anerkannterwehliche Reinheit der Intonation, gute Klangführung und meist auch Frische und Klangschönheit der Stimmen, wobei freilich die schmerzliche sich aufdringende Tenoroth nicht unerwähnt bleiben kann. Mehrere Vorträge dürften geradezu musterhaft bezeichnet werden; das Ergebnis des Wettkampfes wird übrigens erst heute Nachmittag bei der Preisvertheilung bekannt werden. Zum Schlusse sang der Pforzheimer Sängerverein einen kräftigen, beifällig aufgenommenen Chor von Rot. Abends fand gesellige Unterhaltung in den Kuranlagen statt, wo an hundertten von Tischen ein reichbeleibtes, fröhliches Treiben, Singen und Klängen bis spät in die Nacht hinein herrschte. Ein Hauptverdienst an dem schönen Gelingen des Festes gebührt dem schönen Festplatz, von dem man kühnlich sagen kann, daß ihm kein ebenbürtiger in unserer schönen Heimat an die Seite gestellt werden kann. Der schöne Festplatz vor dem Kurfaal und dann wieder der wohlthuende Schatten hinter dem Kurfaal und in der Allee zum Wilhelmssbad, wo die Wirtschaftsbäule in unabsehbarer Reihe aufrehtet sind, dienen den verschiedenen Programmnummern in außerordentlich günstiger Weise. Zudem ist von Seiten des Festkomites alles Mögliche geschehen, um den Aufenthalt auf dem Festplatz angenehm zu machen, nicht bloß ist für gutes und preiswürdiges Getränk gesorgt, sondern es ist auch neben dem Kurfaal ein Hauptquartier eingerichtet, wo sich stets Komitemitglieder aufhalten, um den Sängern und andern Festtheilnehmern jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Bei einbrechender Dunkelheit schloß die Feier mit einer bengalischen Beleuchtung des Kurplatzes, auf welchem die Kapelle des 7. Infanterieregiments spielte, während sich hinter dem Kurfaale die Schlichthärtische Kapelle hören ließ. (St. A.)

Kordheim, 19. Juni. Man berichtet der „Neckar-Ztg.“: Gestern Vormittag wurde ein dießiger Bäcker am Wald gegen Großgartach einer Frauensperson anständig, welche sich anordnete, mit einem Messer ihrem einjährigen Kinde den Hals zu durchschneiden. Der Zeuge legte ihr sofort das Handwerk und führte sie dem Ortsvorsteher vor, welcher sie an das R. Oberamtsgericht einleiten ließ, wo sie ihres Schicksals harret. Sie ist ohne Ausweis und Kenntniß der deutschen Sprache. Herkunf unbekannt. (N. L.)

Oberamt Rottenburg, 23. Juni. Gestern Nachmittag hatten wir wieder ein heftiges Gewitter, welches sich aus drei verschiedenen vereinigt hatte und das der vorigen Woche an Heftigkeit noch übertraf. Hagelschaden hat es glücklicherweise nicht angerichtet, es hat im Gegentheil der warme Gewitterregen sehr erfrischend auf die gesammte Natur einzuwirken, aber in Schwalldorf wurde ein Mann, der sich hinter den Ofen geflüchtet hatte, vom einschlagenden Blitze zu Boden geschleudert, so daß er einige Zeit bestimmungslos war und ihm wahrscheinlich auf der einen Seite eine Lähmung bleiben wird. Von der Wohnstube sprang der Blitz in den nahen Stall über, wo er ein Kalb tödtete, während zwei Kühe mit dem Schrecken davon kamen. Gezündet hat er nicht, da es ein sog. kalter

Streich war. Seit gestern haben wir sehr stürmisches Wetter, welches die Lustverhältnisse wieder auszugleichen scheint. (St. A.)

Reutlingen, 25. Juni. Der Verein für vaterländische Naturkunde hielt am Sonntag (24. Juni) hier seine Generalsammlung.

Weingarten, 24. Juni. Ein Schweizer Händler brachte im Laufe der letzten Woche sechs junge, zum Schlachten kaum taugliche Kälber hieher und stellte dieselben in einer Stallung ein, worauf er sich, ohne für die Fütterung der Thiere irgend zu haben, nach Ravensburg begab. Am andern Morgen war ein Kalb vor Hunger gestorben, die andern dem Tode nahe. Für diese wurde nun Nahrung herbeigeschafft und es gelang sie zu retten. Als der gewissenlose Eigenthümer wieder erschien, wurde er zwar tüchtig bestraft und aus der Stadt gemiesen; aber mit Recht darf man fragen, ob ein solcher Unmensch nicht mehr als nur eine vorzeitliche Strafe verdient. (N. L.)

Saulgau, 24. Juni. Gestern Abend 8 Uhr verließen Böllersalben vom Kirchberg herab die zu Gunsten Saulgau's getroffene endgültige Entscheidung der Ortsfrage des zweiten kathol. Lehrerseminars. Eine halbe Stunde später durchzog die städtische Musik die Straßen der Stadt. Die Opfer, welche die Stadt zu bringen hatte, sind allerdings groß. Neben haar 10,000 M verabsolgt dieselbe den schönen Bauplan unentgeltlich und verpflichtet sich zu Erstellung einer Wasserleitung und eines Badeplatzes. Doch ist die große Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft überzeugt, daß diese Opfer unserer pekuniär gut situirten Stadt nicht vergeßlich gebracht seien. (N. L.)

Münsingen, 24. Juni. In dem benachbarten Orte Dottingen wurde gestern eine alte Wittwe, welche in einem Ausdinstädchen bei ihrem Sohne lebte und durch ihre Unreinlichkeit den Jüngeren zur Last war, in hiesiger Stellung tot unter Umhänden aufgefunden, welche noch am gleichen Tage ein gerichtliches Einvernehmen verurtheilten. Der Sohn der Verstorbenen wurde alsbald in gerichtliche Haft genommen und heute auch deren Schwiegertochter an das Oberamtsgericht eingeliefert. (St. A.)

Reutlingen, 23. Juni. In der letzten Nacht brach um 1 Uhr ein Brand in der Tuchfabrik und Spinnerei von Handel aus, welcher in rasender Geschwindigkeit um sich griff. Rauch war der Brand bemerkt, so stand schon der ganze Dachstuhl in Flammen. Das Fabrikgebäude konnte nicht mehr gerettet werden, aber das angrenzende Wohngebäude. Zum Glück herrschte ruhige Luft. Den Tag über weht Wind, der immer aus neue in den Trümmern anhaucht. Beim Abräumen brach diesen Abend eine Leiter mit zwei Feuerwehmännern zusammen. Der Brandschaden am Gebäude und an den Maschinen soll 30,000 - 40,000 M betragen. (St. A.)

Vom Ries, 24. Juni. Der Postbeamte Kellermann, der mit nahezu 40,000 M unterschlagenen Geldern vor 4 Wochen verschwand, ist endlich in Paris aufgegriffen und dieser Tage mit dem bei ihm noch vorgefundenen Gelde im Betrage von 20,000 M an das Bezirksgericht Donaueschingen abgeliefert worden. Obwohl derselbe keine Klacht mit verhängen Läst und vorsichtiger Berechnung betrieben, glaubte er sich doch in Paris, wo er sich zu seiner weiteren Ausbildung theure Sprachstunden geben ließ, zu sehr sicher und schickte einige Geldpapiere, die er dort nicht gut anbringen konnte, einem Freunde nach Müllenberg. Dieser machte sofort Anzeige von der Sache und auf Requisition des Bezirksgerichts Donaueschingen war es der Pariser Polizei ein Leichtes, denselben festzunehmen und nach Donaueschingen zu übermitteln; denn Kellermann hatte seinem Freunde in Müllenberg genaueste Adresse von seinem Aufenthaltsorte in Paris gegeben. Ein Handelsmann in Müllenberg kommt am schlechtesten bei der Sache weg. Derselbe hat sich von einem Geschäftsfreunde in Augsburg 10,000 M schenken lassen, die er wegen Porto-Ersparniß zu bloß 3000 M deklariren ließ. Obwohl es ihm gelungen ist, nachzuweisen, daß das Geldpaket, das Kellermann auch mitlaufen ließ, nicht bloß 3000, sondern 10,000 M enthielt, bekommt er von der Postverwaltung nur die deklarirte Summe vergütet und für die anderen 7000 M hat er das Nachsehen. (N. L.)

Darmstadt, 25. Juni. Der Großherzog ist heute früh zum Besuch des Kaisers nach Paris gereist.



Wie man in einer Nacht eine fremde Sprache ernt. Graf Roltke war vor einiger Zeit auf eine in Schwedischer Sprache abgefaßte Broschüre militärwissenschaftlichen Inhalts aufmerksam gemacht worden und bezeugte ein lebhaftes Interesse, schnell einen Uebersetzer dafür zu finden. Der Oberst v. A. forschte im Generalstabe nach Offizieren, die der schwedischen Sprache mächtig wären, und in einem Saal eintretend, wo einige zwanzig Officiere versammelt waren, fragte er: „Kann einer der Herren so viel Schwedisch, um bis morgen eine Broschüre für den Feldmarschall zu übersetzen?“ — Allgemeines Schweigen. Nur ein Officier trat an den Oberst heran und meldete: „Ich will es riskieren, aber ich muß selbst erst Schwedisch lernen.“ Der Feldmarschall freute sich, als er von dieser Entschlossenheit hörte. Der unternehmende Officier stieg in den ersten besten Buchladen, um Grammatik und Vericon zu holen. Er sollte am nächsten Morgen wiederkommen. Ehe er am andern Tage den Buchhändler wieder aufsuchte, trat der Oberst bei ihm ein: „Der Feldmarschall hat sich über Ihren Entschluß freut, läßt aber bestens danken, er hat sich gestern selber Grammatik und Vericon verschafft und über Nacht so viel Schwedisch gelernt, daß er gleich mit der Uebersetzung fertig sein wird.“ Und so war es in der That. (S)

Gamertingen, 21. Juni. Gestern brannte hier ein Heumwagen, als er durch die Straße gefahren wurde, und heute wieder zwei weitere, fast auf der gleichen Stelle. Ein 13jähriges Mädchen machte sich das Verlangen, brennende Streichhölzer auf die vorbeifahrenden, mit dürrem Heu beladenen Wagen zu werfen. Die jugendliche Verbrecherin wurde sofort verhaftet.

Wien, 23. Juni. Das bevorstehende Eingreifen Oesterreichs in die Orientangelegenheiten beschäftigt nicht bloß alle Welt hier, sondern es ist auch der Gegenstand widersprechender Meldungen, die theils übertreiben, theils allzuviel läugnen wollen. Sicher ist, daß in dem am vorigen Montag unter dem Vorsitze des Kaisers abgehaltenen Kriegsrathe die ansehnliche Verstärkung der an der Grenze befindlichen Truppen beschlossen wurde; daß in Folge dessen die Urlauber und Reservisten der betreffenden Truppen einberufen werden, so daß binnen längstens einer Woche rund 40,000 Mann in Dalmatien und Kroatien unter Waffen stehen werden; daß seiner Seits Andrássy von diesen Maßnahmen sofort die russische und die türkische Regierung verständigen ließ, mit dem bestimmten Beifügen, daß es sich keineswegs um eine Parteinahme für einen der kriegführenden, sondern ausschließlich um eine, im eigenen Interesse Oesterreich Ungarns unternommene Vorsichtsmaßregel handele, und daß die verstärkten Grenztruppen im Augenblicke noch keinerlei weitere Verwendung finden werden. Nur das kann als sicher gelten; alles Andere ist theils Uebertreibung, theils eine von den Ereignissen abhängende Zukunftsfrage. (Schw. R.)

Wien, 24. Juni. Die Montags-Revue meldet, Moutchar Pascha habe die Russen bei Elbag total geschlagen. Die Russen seien in wilder Flucht zurückgegangen. (D. Montagsbl.)

Am Sonntag (17.) wurde fast der ganze niederösterreichische Markt „Amstetten“ ein Raub der Flammen; 112 Häuser sind eingeeßert, im Ganzen 200 Baulichkeiten, der gesammte Viehstand des Ortes, sowie etwa 100 Pferde in den Ställen buchstäblich verkohlt, 14 Personen werden vermißt, mehr als 2000 Menschen sind obdachlos, der Schaden ist ein ungeheurer.

Zürich, 20. Juni. In Folge des raschen Schneeschmelzens bei der gegenwärtigen Hitze treten in der Schweiz Flüsse und Seen aus. Auch der Züricher See ist ausgetreten.

Verfaillés, 25. Juni. Sitzung der Deputirten-Kammer. Der Präsident spricht der Kammer seinen Dank für das ihm bezeugte Wohlwollen aus. Das Land werde berufen werden, um sein Urtheil über die Kammer zu sprechen. Es werde anzuerkennen wissen, daß sich dieselbe in der nur zu kurzen Zeit ihrer Dauer um Frankreich wohlverdient gemacht habe. (Beifall auf der Linken.) Grévy verliest hierauf das Aufhebungs-Decret, welches befiehlt, daß die Wähler in einer Frist von drei Monaten zu Neuwahlen würden berufen werden. Die Linke rief: Es lebe die Republik! Einige Stimmen: Es lebe der Friede! Die Rechte rief: Es lebe Frankreich! Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben. (Fr. J.)

Paris, 24. Juni. Die Neuwahlen sind auf den 2. September festgesetzt. (Sollte Mac Mahon wirklich den Sedan-Tag zu wählen wagen?) Der Marschall erklärte, den Frieden mit dem Auslande bis 1880 garantiren zu können und will mit dieser Erklärung vor die Wähler treten. (D. Montagsbl.)

Der Nationaltag wird aus Paris, den 24. telegraphirt, daß die Heirath des Königs Alfons mit der dritten Tochter des Herzogs Montpensier (Maria de las Mercedes, geb. 1860) doch beschlossen sei und im September stattfinden werde.

Die langen Debatten in den französischen Kammeren haben dazu beigetragen, das Urtheil über die Bedeutung des eingetretenen Umschwungs zu klären beziehungsweise zu befestigen. Für Jeden, der sehen will, ist nunmehr sonnenklar: es handelt sich zunächst um den Daseinskampf zwischen Monarchie und Republik. Die Regierung beschuldigt alle Republikaner eines verwerflichen Radicalismus; sie erklärt, die heutige Verfassung aufrechterhalten zu wollen mit Hilfe der „Conservativen“, d. h. der Monarchisten. Damit ist alles gesagt, Verurtheilungen über den weiteren Gang der Dinge sind müßig. Wie die Regierung die Neuwahlen vorbereiten wird, ist nach der gründlichen Säuberung der Verwaltung von allen Elementen, die nur im leisesten Verdacht republikanischer Gesinnung standen, nicht mehr zweifelhaft. Die Künste der offiziellen Beeinflussung werden auf jede erdenkliche Weise ins Werk gesetzt werden. Freilich, die Regierung verwirft die „offizielle Kandidatur“, sie behält sich nur vor, den Wählern die „wahren Freunde des Marschalls“ zu bezeichnen. Köstliche Selbstironie! Die Regierung wird auch zu Ausnahmemaßregeln, zur Verschärfung des Belagerungszustandes u. dgl. nur dann schreiten, wenn sie „durch das Verhalten der Radicaleen gezwungen wird.“ Wie leicht findet sich solcher Zwang, wenn man so gern gezwungen sein möchte! Kurz: Die Wohlbewegung wird sich vollziehen, indem die Verwaltungsmaschine mit uneingeschränktem Hochdruck arbeitet, die Opposition aber auf jede mögliche Weise mundtot gemacht wird. Was das Ergebnis sein wird, ist das Geheimniß des französischen Volkes.

Petersburg, 26. Juni. Gegenüber den neuerdings von Freunden der Türkei in Umlauf gesetzten pessimistischen Gerüchten, welche nur darauf abzielten, Zweifel über die guten Beziehungen Rußlands zu den anderen Großmächten herbeizuführen, erklärt die „Agence Russe“: Man müsse sich gegenwärtig halten, daß Rußland, bevor es sich zum Kriege entschloß, befriedigende Versicherungen von den bei der Orientfrage interessirten Mächten empfangen. Wie Rußland seine Versprechungen loyal erfüllen werde, sei auch kein Zweifel, daß die Großmächte den ihrigen nachkommen würden. Der europäische Friede erscheine daher vollkommen gesichert. Die Ergebnisse des Orientkrieges, weit entfernt, den Frieden zu gefährden, würden vielmehr zur Consolidirung desselben beitragen. (Fr. J.)

Bukarest, 24. Juni. Gestern Morgens 9 Uhr hat der Uebergang des ganzen russischen Armeekorps in der beiläufigen Stärke von 20,000 Mann auf der Schifflände von Braila begonnen.

London, 25. Juni. Der „Standard“ meldet, daß Dermish Pascha die Russen bei Batum angegriffen und geschlagen habe. In seiner zweiten Ausgabe bringt er das telegraphisch gemeldete Gerücht, Fürst Nikita sei von Soldaten ermordet. [Scheint sehr unglücklich. Die Red.] (B. Z.)

Erzerum, 25. Juni. Am 21. und 22. fanden erste Gefechte bei den Engpässen von Delibaba statt. Die Russen mußten auf Seidakan zurückgehen. Der Kampf dauerte 33 Stunden, Verlust beiderseits beträchtlich.

Konstantinopel, 23. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat heute den Vertretern der Pforte im Auslande mitgetheilt, daß Bajazid von den Türken wieder genommen sei. (Also doch.)

Konstantinopel, 25. Juni. Die Russen bombardiren Rustschuk. Zahlreiche Geschosse fallen in die Stadt. Die Türken erwidern das Feuer. In Bajazid werden die türkischen Behörden wieder eingesetzt. — Eine Depesche des Kommandanten von Batum meldet: Am 23. Juni griffen mehrere russische Colonnen die türkischen Positionen an, wurden jedoch zurückgeworfen. Die Russen erneuerten ihren Angriff am 24. d., wurden jedoch abermals zurückgeworfen und gezwungen, die erste Operationslinie aufzugeben. Die Russen verloren an beiden Tagen 2100 Tode.

Konstantinopel, 26. Juni. Am 24. Nachts setzten die Russen ihren Einmarsch in die Dobrubtscha über die Donau fort. Ein Theil der hiesigen Garnison wird an die Donau abgeschickt und durch die von den Provinzen eingetroffenen Nationalgarden ersetzt.

Handel und Verkehr etc. Stuttgart, 25. Juni. (Landesproduktendörse.) Wie schon seit mehreren Wochen blieben auch an heutiger Börse die Verkäufe auf den laufenden Bedarf beschränkt und in dem Preise hat sich nichts verändert. Wir notiren per 50 Kilogramm Weizen, bairischer 13 M 50 S bis 14 M, russischer 12 M 75 S — 13 M 60 S, Kernen 14 M 30 S bis 14 M 60 S. Mehlpreise per 100 Kilogramm sammt Sad. Nr. 1: 40—41 M, Nr. 2: 36—37 M, Nr. 3: 31—32 M, Nr. 4: 27—28 M 50 S. (Schw. B.)

Aus dem Sitobgäu, 23. Juni. Die Heuernte hat nunmehr ihr Ende erreicht. Man kann vielfältig die Neugier

hören, daß seit 10 Jahren nicht so viel Heu eingebeimt worden sei, als eben jetzt. Dem zweiten Schnitt kommen die in den letzten 3 Tagen meist in Gewittern niedergegangenen reichlichen Regen trefflich zu statten. — Dinkel und Roggen stehen allenthalben sehr schön, dagegen sind die Früchte des Sommerfeldes bis jetzt sehr kurz geblieben. — Einen ersten Anblick ermahnen die Kartoffeln, frühe Sorten stehen in Blüthe. — Was die Aussichten auf Obst betrifft, so sind dieselben zwar nicht mehr so vielversprechend wie zur Zeit der Blüthe, auf deren Entwicklung die raube und zum Theil nasse Witterung des Mai vielfach störend einwirkte; allein wenn das, was jetzt noch an den Bäumen hängt, erhalten bleibt, so machen wir immerhin eine befriedigende Obsternte, soweit es Kernobst betrifft. Auch neuer wieder zeichnen sich die Bäume an den Strohen äußerst vortheilhaft aus.

Vom Welzheimer Wald, 23. Juni. Die Heuernte fällt über Erwarten aus, der Stand der Sommer- und hauptsächlich Winterfrüchte ist ein vorzüglicher und frohsinnig, wie auch Hopfen, versprechen nur Günstiges. Beim Obst allein sieht es nicht so günstig aus, hauptsächlich bleiben Äpfel den abgegangenen Erwartungen weit zurück.

Kirchheim u. L., 23. Juni. (Pollmarkt.) 3. Tag. Der Markt geht zu Ende. Die Anndungen der Ballen vor den Wagen lichten sich. Die Wolle ist beinahe alle verkauft. Bei einigen Partien konnten die Schäfer nicht rechtzeitig „Ja“ sagen und so bleibt sie ihnen sitzen. Den höchsten Preis für doßirte Wolle (spanisch) hat die A. Domäne Achalm mit 250 M per Ctr. erzielt.

Mannheim, 24. Juni. Die Stimmung im Getreidehandel bleibt unter den günstigen Ernte-Aussichten ruhig und beschränkt sich die Umsätze auf Beförderung des nächsten Bedarfs; wir notiren per 100 Kilos: Weizen je nach Qual. M 25—26.50, Roggen M 18—19.50, Gerste M 19—20.25, Hafer M 16—17.50, Rohlreis M 35.50—35 für inländischen und M 31.50—31 für inländischen. (Fr. J.)

Kürnberg, 23. Juni. (Hopfenbericht.) Seit vorgestern fanden für Frauerundschaft ca. 30 Ballen Abfah, wovon Gepadte 180—220 M, Hallertauer 290—320 M, Württemberger 300—320 M, Amerikaner 100—130 M und 75er Hopfen 80—100 M erzielt. Die Stimmung bleibt unverändert ruhig und ist immer noch das Angebot größer als die Nachfrage.

Aus Lotbringen, 23. Juni. Die Heuernte ist bereits vorüber und hat einen quantitativ sehr befriedigenden Ertrag geliefert. Auch die Qualität ist in Folge der trocknen Witterung ausgezeichnet. Die Aussichten für die Getreideernte haben sich neuerdings gebessert, so daß immerhin eine gute Mittelerte zu erwarten steht. In Folge dessen sind neuerdings die Getreidepreise im Rückgang begriffen. Weniger günstig sind die Aussichten für die Weinernte. Die Weinstöcke stehen gegenwärtig in Blüthe. Die Anlässe sind aber größtentheils so spärlich, daß hinsichtlich der Quantität des zu erwartenden Weines sich aus dem verspäteten Wachsen des Weinstocks nur wenig Günstiges voraussetzen läßt. Besser steht es um die Hopfen- und Tabakspflanzungen, welche zum Theil ausgezeichnete Früchte liefern. Obst, namentlich spätere Sorten, gibt es in Menge. Ueberhaupt wird man diesen Jahrgang mit Ausnahme des Weines zu den besten dieses Jahreszählens dürfen. (Schw. R.)

Amerika. Aus verschiedenen Landdistrikten kommt die traurige Nachricht, daß die Heuschrecken, Kartoffelläfer, die Heckenläuse an den Feldfrüchten (besonders am Weizen) und ein schwarzer Käfer dem Obst und Trauben außerordentlichen Schaden zufügt. Was die Kartoffelläfer betrifft, werden die Bauern mit der Einführung eines höchst sinnreichen und sich als praktisch bewährten Mittels, den ein Yankee in Illinois erfinden, mit denselben fertig. Ein jeder kann nach Anweisung mit nur wenigen Kosten sich den Kartoffelläfer selbst fertigen und einen ganzen Acker in 5 bis 6 Stunden beinahe ganz von dem Ungeziefer reinigen, ohne dem Kartoffelstock Schaden zuzufügen.

Der Haidehof. Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von Friedrich Wilibald Wulff. (Fortsetzung.)

Bruno war bis dahin ein summer Zeuge gewesen, obwohl sich der Antheil, den er an dem Gespräch genommen, recht deutlich auf seinem Antlitz abgemalt hatte; jetzt konnte er nicht mehr an sich halten, und die Hand des ehrlichen Haidebauers erfassend, sagte er in einem Tone, der seine Rührung ausdrückte: „Ihr seid ein wackerer Mann. Wollte Gott, ich könnte Euch vergelten, was Ihr für uns thut.“

„Ich thue meine Pflicht, Herr Offizier, das ist Alles. Von Vergeltung mag ich nichts hören, denn ich gebe doch wahrhaftig nicht um irdischen Gewinnstes halben Euch hier in meinem Hause Quartier.“

„Aber Ihr seht Euch der Gefahr aus, von den Franzosen erschossen zu werden,“ unterbrach ihn der Schulmeister. „Jener Sevigny soll ein wahrer Nero, ein Calligula sein. Er wird sich daher nicht begnügen, Euch allein den Garauß zu machen, er wird auch Eure Frau, Eure Kinder nicht verschonen — und,“ setzte er mit weinerlicher Stimme hinzu, „selbst ich werde schwerlich mit dem Leben davonkommen.“

„Wir stehen all' in Gottes Hand,“ sagte Faber; „wie der Herr da droben will, so mag es geschehen!“

Bergebens suchte Stühr ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen, vergeblich wandte auch Schill alle möglichen Vernunftsgründe an, um ihn zu bewegen, von seinem Vorhaben abzulassen; aber je heftiger sie in ihn drangen, desto unerschütterlicher beharrte er bei seiner Meinung.

Franz und Tollleben spielten dabei untergeordnete

Rollen, obwohl der Letztere der am meisten Beteiligte war. Aus der leicht erklärlichen Furcht, sich und seine Empfindungen zu verrathen, hatte er bisher stets geschwiegen. Er wollte Alles der Fügung des Himmels überlassen und deshalb selbst nicht das Geringste thun, um derselben vorzugreifen. Mit Gewalt seine Erregung belämpfend, erwartete er in fast schiefer Spannung den Ausgang des Meinungsstreites.

Faber blieb Sieger. Seine unumwundene Erklärung, daß er die Flucht der beiden Offiziere für eine gräßliche Beleidigung ansehen würde, bewog Schill zum Nachgeben.

Am nächsten Tage verließ Murat mit seiner kleinen Schaar den Haidehof, nachdem er bis zum letzten Augenblicke versucht hatte, Schill zu bewegen, ihn, in Tolllebens Gesellschaft, nach Weimar zu begleiten. Tief durchdrungen von Hochachtung vor dem ritterlichen Sinne des späteren Königs von Neapel nahm der preussische Offizier Abschied von ihm. Eine unbestimmte, plötzlich in ihm aufsteigende Ahnung sagte Schill, daß diese Trennung lange dauern würde, und mit einiger Bewegung sah er seinen edelmüthigen Segner ziehen.

Vor der Großherzog von Berg die stille, einsame Haidebewohnung verließ, flüchtete er dem Bruno einen Besuch im oberen Stübchen ab. Er wiederholte demselben die Versicherungen, welche er Schill früher gegeben, und war bemüht, den jungen Offizier in seinem Entschlusse, im Haidehof zu bleiben, wankend zu machen. Bei Bruno stieß er, aus uns leicht erklärlichen Gründen, auf einen viel lebhafteren Widerstand, als dieß bei Schill der Fall gewesen war. In Folge dessen stand er bald von seinem Vorhaben ab.

„Dem Himmel sei Dank, daß wir die französische Einquartierung los sind,“ sagte der Haidebauer, als der letzte Reiter den Hof verlassen hatte. „Wollte Gott, wir wären für immer von diesen Schwerenöthern befreit, die sich bei uns niederlassen, als wären sie unsere Herren.“

„Ueber die, welche uns soeben verlassen haben, könnt Ihr Euch wahrlich nicht beklagen,“ fügte der Schulmeister hinzu. „Sie haben uns nichts zu Leide gethan.“

„Das wollte ich ihnen auch nicht gerathen haben,“ brauste der Haidebauer auf; wir hätten sie zu Drei geschlagen, wenn sie uns boshaftig begegnet wären. Wir hat es fast das Herz abgedrückt, als ich sie jenes verdammte Rauderwelsch habe reden hören, welches kein ehrlicher Christenmensch versteht. Wie gern hätte ich nicht dreingeschlagen und ihnen gezeigt, was für Hiebe eine deutsche Faust auszutheilen vermag. Vor Allem aber hat mir das Herrchen in seiner bunten Kleidung mißfallen, mit welchem Ihr — hier wandte er sich an Schill — „so vertraulich geschwätzt habt.“

Bei den ersten Worten des ehrlichen Haidebauers, welcher seinen Haß gegen die Franzosen in einer so gefunden und berben Weise kundgab, hatte Schill ein Lächeln nicht unterdrücken können. Bei der Anspielung aber, welche Faber auf Joachim Murat machte, verschwand dieses Lächeln auf seinen Lippen und er konnte nicht unterlassen, zu entgegnen: „Da seid Ihr im Unrecht: wenn alle Franzosen wären wie Jener, der Euch so gewaltig mißfallen hat, so würde es für wahr kein so großer Schimpf sein, von ihnen besiegt zu werden.“

„Himmel-Donnerwetter, Ihr wollt gar ihn in Schutz nehmen? — Bedenkt, ein Feind unseres Vaterlandes.“

„Joachim Murat ist es werth, daß ich ihn in

Schutz nehme gegen Euerer Mißachtung,“ entgegnete der Offizier in ernstem Tone.

„Er ist ein Feind Deutschlands, in dieser Eigenschaft kenne ich ihn, und um alles andere kümmerer ich mich nicht.“

Hier endete das Gespräch, denn Anna trat herein, um anzukündigen, daß das Mittagmahl bereitet sei. Der übrige Theil des Tages verfloß, ohne daß sich die von Murat ausgesprochenen Befürchtungen verwirklichten.

Schill vermied es absichtlich, den Namen des französischen Reitergenerals über die Lippen zu bringen, denn er sah ein, daß der Haidebauer durch keine, noch so überwiegende Gründe zu bewegen sein würde, von seinem Groll abzulassen. Eine fast drückende Ruhe, jener Schwüle vergleichbar, welche stets einem Gewitter voranzugehen pflegt, hatte sich aller Gemüther bemächtigt. Selbst der Haidebauer schien sich unter ihrem Einflusse zu befinden; Schill's Widerspruch hatte ihn verstimmt, und diese Verstimmung äußerte sich in Allem, was er that und sprach.

Kranz war der einzige aufmerksame Zuhörer des politisirenden Dorfsphilosophen, welcher sich laun rühmte, den Gang der Weltereignisse vorauszusagen zu können. Die Haidebauerin hatte zu viel in der Küche zu thun, um die salomonischen Urtheile des Schulmeisters anzuhören, und Schill war zu sehr in Anspruch genommen von der Besorgniß, welche Murat's Schilderung von dem General Sevigny in seinem Innern hervorgerufen hatte, als daß ihm Fabian's Weissagungen hätten irgend welche Aufmerksamkeit abnötigen können.

Auch die Nacht verging ohne jegliche Störung. Als sich der Morgen zeigte und weder ein Franzose zu sehen noch zu hören war, da glaubte auch Schill, daß jetzt jede Gefahr vorüber sei. Eine fröhliche Sorglosigkeit drängte jeden Rest aufkeimender Besorgniß in den Hintergrund; und, wie seine ganze Umgebung, überließ auch er sich dem Gefühle vollständiger Sicherheit.

Es war Mittag geworden. Der Sturm, welcher bis zu dieser Zeit nicht nachgelassen hatte, über die Haide dahin zu brausen, schien seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Er pfliff um den Haidehof, daß es schien, als wolle er das Gebäude bis auf den Grund zerstören, und die darin befindlichen Personen unter dessen Trümmern begraben.

„Wenn die Franzosen bei diesem Wetter den Weg durch die Haide finden,“ sagte Faber, als er sich mit seinen Gästen an den Tisch zum Frühmahl setzte, „soll mich der Teufel bei lebendigem Leibe verzehren.“

„Das ist eine Gotteslästerung, Haidebauer,“ rief der Schulmeister, dem schon das Wort „Franzose“ das Blut zu Eis erstarrten machte.

„Diese Sünde will ich getrost verantworten,“ erwiderte Faber, und schlug ihm dert auf die Schulter. „Ich bin weiß Gott ein guter Christ und habe nichts mit dem Satan gemein, aber wenn man an die Franzosen denkt, so fällt Einem unwillkürlich der Gottseibeiuns ein.“

„Laßt das den General Sevigny nicht hören,“ fügte Schill hinzu, dem die ängstliche Geberde des Schullehrers ein Lächeln ablockte.

„Glaub's wohl, daß er uns auf's Köhlet steigen würde, aber zum Glück ist er weit von hier und wird uns, wenn das Heidenwetter anhält, nimmermehr einen Besuch abstatten.“

„Rechnet nicht so gewiß darauf,“ antwortete Fabian. „Der Teufel könnte sein Spiel haben.“

Der Haidebauer lachte fröhlich auf. „Seht, Schulmeister, jetzt mißt Ihr ja auch den Teufel hinein

und wolltet noch vorhin nichts von seiner Bekanntheit wissen. — Aber zum Kukul, Herr von Tollleben,“ wandte sich Faber plötzlich an Bruno, „Ihr sagt ja kein Wort, sondern blickt vor Euch hin, als dächtet Ihr über einen Plan nach, die Feinde unseres Vaterlandes, die boshaften Franzosen, mit einem Schlage zu vernichten.“

Der junge Offizier fuhr betroffen aus seinen Träumen auf, welche ihm eine glückliche Zukunft und eine baldige Vereinigung mit der Geliebten vor die Seele gezaubert hatten. Er glaubte sich verrathen, sein Geheimniß entdeckt und gewaltsam nach Fassung ringend, erwiderte er: „Verzeiht, daß ich keinen Theil nahm an Eurem Gespräch. Meine Gedanken waren mit einem Gegenstande beschäftigt, welcher mich völlig davon ablenkte.“

Er konnte bei diesen Worten nicht unterlassen, einen Blick auf Anna zu richten, welche ihm gegenüber saß. Diese wurde blutroth und um ihre Röthe zu verbergen, neigte sie sich über den Tisch und that, als suchte sie irgend etwas. Aber sie hatte ihr Gesicht nicht schnell genug weggewendet, die Bäuerin hatte die verrätherische Gluth auf ihren Wangen gesehen. Die einfache schlichte Frau sah gleich heraus, daß zwischen ihrer Tochter und dem verwundeten Offizier ein Geheimniß irgend welcher Art bestände. Sie beschloß demzufolge, das junge Paar schärfer ins Auge zu fassen, um ein Unglück zu verhüten. Nach ihrer Ansicht nemlich wäre es ein Unglück gewesen, wenn Anna nur daran gedacht hätte, einen Mann zu lieben, welcher, vermöge seines Ranges und Standes, so weit von ihr entfernt war. (Fortsetzung folgt.)

### Merke!

— Es ist schade, daß in den höheren Lehranstalten für die Jugend nicht auch das Chinesische gelehrt wird. Um vollständig Chinesisch lesen und schreiben zu lernen, soll man nur etwa 20 Jahre brauchen.

— Mücken- und Insektenstiche spielen jetzt vielfach eine böse Rolle. Die schweißigen Ausdünstungen des Körpers locken die stehenden Insekten besonders an. Da es in den letzten Jahren öfter vorgekommen ist, daß Leute binnen 24 Stunden an Insektenstichen gestorben sind, so säume man in bedenklichen Fällen nie, ärztliche Hilfe zu Rathe zu ziehen. Trifft der Stich auf einen Finger, wo Ringe sitzen, so sollte man diese sofort abziehen; denn die Einschnürung der späteren Geschwulst durch einen Ring kann den Entzündungszustand nur noch heben. Bei bereits eingetretener Geschwulst sind wiederholte Umschläge von verdünntem Bleiessig zu machen; wo immer möglich, ist es aber doch am besten, sich sofort an den Arzt zu wenden. Um das lästige Jucken gewöhnlicher Mückenstiche übrigens zu verhindern, empfiehlt es sich, sofort einen Tropfen Salzwassergeist auf die gestochene Stelle zu träufeln und zu diesem Zwecke im Sommer immer ein kleines Fläschchen davon bei sich zu tragen.

— Milton wurde gefragt, woher es komme, daß in manchen Ländern der Fürst im vierzehnten Jahre für regierungsfähig gehalten werde, während die Verehelichung im achtzehnten noch verlangt sei. „Weil es schwerer ist, ein Weib als ein Volk zu regieren, entgegnete der Dichter.“

**Frankfurter Gold-Couré vom 26. Juni 1877.**

20-Frankenstücke . . . . .	16	24-28
ditto . . . . .	16	24-28
Englische Sovereigns . . . . .	20	37-42
Russische Imperiales . . . . .	16	67-75
Holländische fl. 10-Stücke . . . . .	16	65-68
Ducaten . . . . .	9	59-64
Dollars in Gold . . . . .	4	17-20

### Amliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Friedrich Wittmann,** gewes. Cigarrenmachers in Hatterbach, werden etwaige unbekannte Gläubiger desselben aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß

bis zum 6. Juli d. J. bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls auf sie keine Rücksicht genommen werden könnte.

Unbevorzugten Gläubigern wird übrigens eröffnet, daß lt. vorgenommenen Verlassenschaftsinventars zu Vermeidung eines Sanktionsverfahrens ein Gläubiger mit Vorzugsrecht in III. Cl. für seine Forderung sich mit dem — nach Abzug der Forderungen der Gläubiger in I. und II. Cl. übrig bleibenden Vermögensrest begnügen und ein anderer derselben Cate-

gorie auf seinen Anspruch verzichten will, bezw. verzichtet hat und daß deshalb für sie keine Aussicht auf Befriedigung vorhanden ist.

Den 23. Juni 1877.  
K. Gerichtsnotariat Nagold.  
Hf. Dambach.

### Berneck.

## Wegsperrre.

Wegen Erbauung der Brücke über den Sägmühlegraben kann der Weg innerhalb Eiters am Montag den 2. und Dienstag den 3. Juli mit keinem Fuhrwerk befahren werden.

Den 23. Juni 1877.  
Stadtschultheißenamt.  
Drenner.

### Böfingen.

## Vieh-Verkauf.

In der Exekutionssache gegen Johann Martin Lehmann, Bauer dahier,

kommt am Montag den 2. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr,

vor dem hiesigen Rathshaus eine ca. 1 1/2 jährige fleischschlechte Kuh, gerichtlich taxirt zu 140 M., im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. Juni 1877.

Der bestellte Exekutions-Commissär:  
Amtsnotar Dengler.

### Fünfsbrunn.

## Langholz-Verkauf.

Am Samstag den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, kommen auf hiesigem Rathhaus 279 Stück Lang- und Klotzholz mit 225 Km. aus dem Gemeindewald Haagwald zum Verkauf, wozu Käufer eingeladen werden.

Den 21. Juni 1877.  
Schultheißenamt.  
Theurer.

### Hatterbach,

## Gläubiger-Aufruf.

In der Verlassenschafts-sache des



Oberthalheim,  
Oberamt Nagold.  
**Jagd-Verpachtung.**  
Am Samstag den  
30. d. M.,  
Vormittags 8 Uhr,  
wird die hiesige Ge-  
meindejagd auf die  
nächstkommenden drei  
Jahre, pro 1. Juli 1877 bis 1. Juli 1880,  
im Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber  
eingeladen sind.  
Den 23. Juni 1877.  
Gemeinderath.  
Für denselben:  
Schultheiß Schmäder.

Oberjettingen,  
Oberamt Herrenberg.  
**Holz-Verkauf.**  
Am Freitag den  
29. Juni d. J.  
werden im Ge-  
meindewald Bühl,  
Unterjettinger  
Markung, von  
Morgens 8 Uhr  
an 117 Rm. Nadelholzsprügel,  
um 9 Uhr im Gemeindewald Billing  
100 Rm. eichenes Prügelholz, und von  
10 Uhr an 2-300 Stück theils Küfer-  
und Wagner Eichen verkauft.  
Mittags 1 Uhr werden aus dem Ge-  
meindewald Bühl, Unterjettinger Mar-  
kung, 420 Stück tannenes Lang- und  
Sägbolz, 300 Rm. haltend, im Hirsch  
in Oberjettingen verkauft.  
Den 26. Juni 1877.  
Waldbmeisteramt.  
Kenz.

Oberjettingen,  
Oberamt Herrenberg.  
**Eichen- und Wagnerholz-  
Verkauf.**  
Am Mittwoch  
den 4. Juli d. J.  
werden im hiesi-  
gen Gemein-  
dewald von Vor-  
mittags 9 Uhr an  
50 Eichen, von  
8-12 m lang und 30-60 Cm.  
Durchmesser,  
20 Buchen, worunter 10 Hagbuchen,  
9 Birken,  
1 Linde und  
200 Stück eichene Stangen  
im Aufstreich gegen baare Bezahlung  
verkauft.  
Den 26. Juni 1877.  
Gemeinderath.

Oberjettingen,  
Oberamt Herrenberg.  
**Eichen-Verkauf.**  
Am Montag den  
2. Juli d. J.,  
von Morgens  
8 Uhr an,  
werden im hiesigen  
Gemeindewald  
Roth 90 Eichen,  
6-10 Rm. lang, mit 15-67 Cm.  
mittlerem Durchmesser, und 300 Wagner-  
stangen verkauft.  
Zusammenkunft im Schatz am Samstag  
den 23. Juni 1877.  
Schultheißenamt.  
Luz.

Oberjettingen,  
Oberamt Herrenberg.  
**Säger-Gesuch.**  
Um solcher Säger, wozumöglich ledig,  
findet unter Vorlegung von Zeugnisse  
zeugnissen sogleich eine gute Stelle auf  
der  
Röhlbachmühle  
bei der Bärenmühle,  
Gemeinde Herrnsberg.

Stadt-Gemeinde Nagold.  
**Die hiesige Gemeindejagd**  
wird am  
**Samstag den 30. Juni,**  
Morgens 8 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathhause wieder ver-  
pachtet.  
Jagdfreunde sind eingeladen.  
Stadtpflege.  
Weber.

Nagold.  
In dieser Woche bin ich hier nicht  
mehr zu sprechen, dagegen werde ich vom  
Freitag den 6. Juli an wieder regel-  
mäßig Freitag bis Sonntag zu treffen  
sein.  
**Rechtsanw. Bohnenberger.**  
Nagold.  
Unterzeichneter ver-  
kauft  
Dienstags den 3. Juli,  
Morgens 9 Uhr,  
11 Stück schöne halbenjährige  
**Milchschweine.**  
Bierbrauer Maurer.

Nagold.  
12 Raummeter tannenes  
**Küblerholz**  
steht dem Verkauf aus  
Johann G. Damsohn  
Nagold.  
**Laden mit Wohnung zu  
vermieten.**  
In sehr frequenter Lage hiesiger Stadt  
ist ein Laden mit Schaufenster, beliebigen  
Wohngeflößen, heller Küche, gutem Keller,  
Bühnenraum (nebst Zutritt im Garten)  
zu vergeben.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Albert Hagler.

Nagold.  
Ein tüchtiger  
**Fahrknecht**  
findet sofort eine gute Stelle.  
Näheres bei der  
Redaktion d. Bl.

**Schwächenzustände**  
geheime Krankheiten jeder Art  
— gleichviel ob veraltete od. neuent-  
standene — sowie heimliche Ge-  
wohnheiten und deren Folgen —  
ebenso Nerven- und Hautkrankheiten  
werden in allen Fällen durch ein  
zuverlässiges Heilverfahren sicher und  
gründlich in kürzester Zeit für die  
Dauer unter Discretion beseitigt. —  
Honorar gering. — Schriftlichen  
Richtungen wolle man eine kurze  
Beschreibung über die Art und  
Dauer des Leidens beifügen und  
vertrauensvoll richten an: F. Kirchner,  
Specialist, Berlin S. W. Jeru-  
salemstr. 9. — Die zur Kur  
erforderlichen Präparate etc. werden  
beigegeben und für unbedingten Ge-  
sundheitsgarantirt.

Neuenbürg a. G.  
**Oberläger-Gesuch.**  
Die Stelle eines Sägermeisters auf  
unserer Eichenmühle mit einfachem  
Gang und einem Vollgatter wird bis  
1. October offen.  
Zur Wiederbesetzung suchen wir einen  
verheiratheten, tüchtigen Säger und auch  
deshalb mit der Bedienung eines Voll-  
gatters vollkommen vertraut sein. —  
Sowohl tüchtige Bewerber wollen in  
Päße ihre Offerte unter Beilage von  
Zeugnissen an uns richten.  
**E. Seeger & Co.**

Nagold.  
**Merztliche Anzeige.**  
Vom 2. Juli an werde ich meine Praxis wieder selbst  
versehen.  
**Dr. Nuding,**  
praect. Arzt,  
Oberamtswundarzt und Stadtarzt.  
Stuttgart.  
Einem verehrl. Publikum mache die ergebene Anzeige, daß  
ich dem Herrn **Carl Pfomm** in Nagold eine Niederlage  
meines Fabrikats von

**Sonnen- & Regenschirmen**  
Jeder Art übertrag, und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen.  
**Fried. Bubeck,** Schirmfabrikant.

Rothfelden.  
**4 neue Bettladen,**  
einschlätzig, sowie  
**4 Kästen,**  
2 halbdoppelte und 2 einfache, ganz neu,  
verkauft am  
Freitag den 29. Juni,  
(Freitag Petri und Pauli)  
Mittags 1 Uhr,  
Peter Gwinner,  
Schreiner.

Nagold.  
Eine Partie  
**rother Weine**  
im Preis von fl. 40 bis fl. 60, sowie  
einige Eimer  
**guten Apfelmoss**  
steht dem Verkauf aus  
Gottlob Schmid  
Altenstaig.  
Ich suche sofort einen oder einige  
**Mitleser**  
zum Schw. Merkur.  
J. G. Wörner.

Nagold.  
**Kranken-Unterstützungs-  
Berein.**  
Die Beerdigung des Joh. Fr. Deuble  
findet Donnerstag den 28. Juni, Nach-  
mittags 3 Uhr, statt, und werden die  
Bereinsmitglieder zur Leichenbegleitung  
eingeladen.  
Der Vorstand.

Nagold.  
**Militär- und Veteranen-  
Berein.**  
Auf nächsten Freitag den 29. d. M.,  
(Feiertag Petrus und Paulus)  
Abends 7 Uhr,  
werden sämtliche Actio, sowie auch die  
HH Ehrenmitglieder zu einer Besprechung,  
Anschluß an den „Militär-Veteranenbund“,  
in das Gasthaus zum Ochsen hier freund-  
lich eingeladen.  
Vorstand.

**Die enorme Nachfrage**  
und die von allen Seiten eingehenden  
Zeugnisse und Dankschreiben von durch  
den Rheinischen Kalz Extract  
**„Phenol“**  
vollständig geheilten Leidenden ist der  
beste Beweis für dessen ganz vorzügliche  
Wirksamkeit. Derselbe bewährt sich gegen  
Keuch- oder blauer Husten, chronische  
Heiserkeit, Verschleimung, Catarrh, kranken  
Brustorganen, Lungen, Hals- und Brust-  
entzündung, Asthma, Brustkrampf vortheil-  
haft. Der genannte Phenol ist in Flaschen  
à 75 J. N. 1, N. 1.50 zu haben in  
Nagold bei **Carl Pfomm.**

Nagold.  
Es wird jedermann gewarnt, meiner  
Frau auf meinen Namen etwas zu geben,  
indem ich keinerlei Zahlung leisten werde.  
**Carl Benz.**  
Altenstaig Stadt.

**Dankagung.**  
Die Sonntag den 24. d. M. unter  
„den Linden“ in Bernack abgehaltene  
Feier ergab an Eintrittsgeld 53 Mark,  
wofür wir den Gubern, insbesondere aber  
Hrn. Freih. v. Sältingen, welcher  
die Feier arrangirte und leitete, unsern  
besten Dank aussprechen.  
Kommando der Feuerwehr.

In der G. W. Kaiser'schen Buch-  
handlung ist zu haben:  
Das Württembergische  
**Grund-, Gebäude- und  
Gewerbe-Steuer-Gesetz**  
vom 28. April 1873.  
Zum Sandgebrauch  
für  
Beamte, Bezirks- und Ortschäher, Ge-  
meinderäthe und Steuerpflichtige neu zu-  
sammengestellt.  
Dritte Auflage.  
Preis brosch. 1 M 50 J.

Nagold.  
**Guten, reinen Wein**  
verkauft zu 35 J das Liter  
J. C. Pfeleiderer.  
Nagold.  
Eine Partie  
**Streichkäse**  
verkauft, so lange Vorrath, zu billigen  
Preisen  
Heinrich Müller.

Nagold.  
**Druckmakulatur**  
für Copierere, Messer, Kausleute, auch  
zum Verpacken bei  
G. W. Kaiser.

**Frucht-Preise.**  
Calw den 23. Juni 1877.

	M 3	M 3	M 3
Dinkel	10 80	10 75	10 60
Haber	8 80	7 95	7 50
Tübingen, den 22. Juni 1877.			
	M 3	M 3	M 3
Dinkel	10 75	10 52	10 29
Haber	8 39	8 29	8 19
Berke	—	9 50	—

**Gestorben:**  
Den 26. Juni: Joh. Fr. Deuble,  
Tagelöhner, 70 Jahre alt. Beerd. den  
28. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Den  
27. Juni: Wilhelmine Philippine, Tochter  
des Adolf Morlock, Löwenwirths,  
3 Monat alt. Beerd. den 29. Juni,  
Morgens 8 Uhr.